
Zu-mut-ungen – Predigt über Markus 10,32-34
von Pfarrer Harald Vogt - Sonntag Invokavit – 21.2.2021

Hilf mir, Gott,
meine Welt bricht zusammen.

Eine Welt voller Träume und Hoffnungen,
mein ganzes Glück, meine große Liebe.

Vor mir ein Meer von »Nie-wieder«,
auf mir die süße schwere Last der Erinnerung.

Hilf mir. (nach Andrea Kett)

Das schrieb eine Frau nach dem tragischen Tod ihres Mannes.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
mehr Menschen als viele vermuten, leben mit einer großen, ihren Alltag belastenden Zumutung: Ihre Lebenserwartung ist begrenzt: Ihr Körper birgt eine Erkrankung, die früher oder später zum vorzeitigen Tod führen kann. Bestimmte aggressive Krebserkrankungen können das sein, Multiple Sklerose oder andere autoaggressive Erkrankungen und vieles mehr. In der öffentlichen Diskussion ist in den letzten Jahren auch wieder die tausendfache Bedrohung durch Organversagen. Nur eine Organspende könnte viele noch retten vor einem immer näher kommenden Tod.

So wie bei Sven, einem jungen Familienvater. Ein Unfall führte zur Quetschung seiner Leber, die nun kaum mehr ihre Funktion erfüllt. 34 Jahre und das Leben soll schon ein Ende haben? Ich denke auch an Lisa, die lebensfrohe Tochter lieber Freunde, die ich aufwachsen sah, und die mit 33 Jahren an Krebs starb.

Hilf mir, Gott,
meine Welt bricht zusammen.

Eine Welt voller Träume und Hoffnungen,
mein ganzes Glück, meine große Liebe.

Hilf mir.

Die Evangelien berichten davon, dass Jesus mehrmals von seinem bevorstehenden, offenbar unausweichlichen Tod sprach. Mit 33 Jahren auf seinen Tod zugehen, das war auch für ihn eine Zumutung. Er spricht davon *nicht* wie von einer göttlichen Erwählung, er geht den Weg nach Jerusalem *nicht* als Held. Manchmal taucht der Ausdruck auf: Es >muß< so sein. Offenbar muß es wohl so sein. Das ist die Sprachform der Logik. Sein Herz sagt in Gethsemane: Ich will noch nicht sterben. Laß diesen Kelch an mir vorübergehen. Aber der Kelch geht nicht vorüber.

So wie er an vielen nicht vorübergeht: Jetzt weltweit durch die Corona-Pandemie, in Flüchtlingslagern, Kriegsgebieten, Hungerregionen.

Und daneben: Die zahllosen kleinen Tode, die viele unter uns sterben: Beziehungstode, innere Zerrüttungen, das Zerstörtwerden von Lebensträumen, das Herausgerissenwerden aus Aufgaben, Gestaltungsmöglichkeiten, Lebensräumen.

Muß das so sein? Ganz klar und eindeutig: nein! Für Unglück und vorzeitigen Tod gibt es kein göttliches Muß. In der biblischen Wahrnehmung sprechen wir seit Jesaja vom „unzeitigen Tod“ (Jes. 65,17-24). Gott will nicht den Tod seiner Menschen. „Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht Gott: Gedanken des Friedens und nicht des Leidens.“ (Jer. 29,11) Das hören wir oft bei Beerdigungen.

Und zugleich erspürt die Mystikerin Simone Weil Wahres, wenn sie schreibt: „Ein Geschöpf sein, heißt nicht, notwendigerweise unglücklich sein, heißt aber, notwendigerweise dem Unglück ausgesetzt sein.“

Ja, wir sind dem Unglück ausgesetzt, oft wie dem unerwarteten Platzregen im Sommer. Es gibt keine – auch keine göttliche Garantie für bleibendes, anhaltendes Glück. Das Leben kann im Absurden enden – durch Gewalt, Naturkatastrophen, Unfall, Krankheit.

Trotzdem redet Jesus von Gott. *Leidenschaftlich*. Auch noch auf dem Weg nach Jerusalem, auch noch in seinen letzten Tagen, als sich die Schlinge immer enger um ihn zusammenzieht, auch noch als er die letzte Mahlzeit einnimmt und diese zum Symbol seines Lebens und zum Zeichen der Gegenwart Gottes macht. Wie geht das zusammen?

Jeder vorzeitige Tod ist eine schmerzvolle Zumutung – für die ihn Erleidenden, für die ihnen nahen Menschen und für Gott selbst. Darum durchbricht Jesus – wo immer er hinkommt die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Krankheit, Armut und Tod. Und er tut es nicht in *seinem* Namen, als Weltverbesserer, er tut es im Namen *Gottes*.

Das lässt uns ahnen, dass kein vorzeitiger Tod ein einsamer Tod ist, ein ungesehener, ein hoffnungsloser.

Und darum wohl endet bei Jesus jede Vorhersage seines Todes mit der Überzeugung, nach 3 Tagen wieder aufzuerstehen. Die *Drei* ist die Zahl der göttlichen Vollkommenheit und Vollendung. Das Unvollendete vollenden ist Gottes Weg, seine guten Schöpfungsgedanken (die wir sind) zum Ziel zu führen.

So ist jeder Tod für uns eine Zumutung in doppelter Weise: Er ist eine Zumutung, die uns tief erschüttert, weil alles Leben so brüchig, verletzlich und endlich ist. Und er ist eine *Zu-Mut-*ung, wenn wir ihm glauben, dass er an unserer Seite bleibt und dass wir die ganze Wirklichkeit noch lange nicht kennen. Dass das eigentliche Erstaunen über das, was wir die ‚Liebe Gottes‘ nennen, erst noch kommt.

Und das alles gilt auch für die kleinen Tode, die wir schon im Leben sterben. Die ganzen Enttäuschungen, Trennungen, Konflikte. Sie sind eine Zumutung für uns, Entzug aller Sicherheiten. Aber auch in ihnen liegt die Chance einer Verwandlung, weil die Wirklichkeit Gottes an unserer Seite bleibt.

Die durch Missbrauch und Beziehungstode vielfach gegangene Carola Moosbach findet dafür Worte:

Das Lob Deiner Dunkelheit möchte ich singen
im tonlosen Schweigegrund bei Dir sein
den Klang Deiner Stille Gott möchte ich hören
und tanzen in Dir meine Seele.

Und spüre dich so unbegreiflich
wundersames Dunkel Du
tauchst mich ein in Freudetiefen
wurzelst mich ins Leben ein.

(Carola Moosbach)

Darum ist für uns Christen die Passionszeit so wichtig, weil wir *an* und *mit* Jesus immer wieder neu zu begreifen versuchen, dass das Leben manchmal *un-begreiflich* ist in seinen Wendungen. Dass Gott aber in all das Tragische, Traurige, Gewaltvolle, Schuldbesetzte täglich neu sein Ja zu uns spricht. Uns die Füße wäscht, Schuld vergibt, tröstet, zum Mahl einlädt und uns so wieder und wieder ins Leben einwurzelt, am Ende ins ewige Leben.

>Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden überantworten
... und nach drei Tagen ... wird er auferstehen.<

Amen.

> Sie waren aber auf dem Wege hinauf nach Jerusalem, und Jesus ging ihnen voran; und sie entsetzten sich; die ihm aber nachfolgten, fürchteten sich. Und er nahm abermals die Zwölf zu sich und fing an, ihnen zu sagen, was ihm widerfahren werde:

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden überantworten.

Die werden ihn verspotten und anspeien und geißeln und töten, und nach drei Tagen wird er auferstehen.<

(Mk 10,32-34)